

AUSZEICHNUNG

Gebaute Gesellschaftskritik | Wang Shu erhält den Pritzker-Preis 2012

Wilfried Wang

Der Preisträger reagierte erstaunt: Er sei ja noch so jung. Tatsächlich ist der chinesische Architekt Wang Shu mit 48 Jahren einer der jüngsten unter den Pritzker-Preisträgern. Manch älterem Hoffenden mag diese Wahl einen schmerzhaften Seitenhieb verpasst haben. Steven Holl und David Chipperfield stehen seit Jahren auf der Anwärterliste. Sollte die Altersgrenze also heruntergesetzt worden sein, müsste mancher Architekt seine Hoffnungen auf den Preis begraben.

Warum also Wang Shu? Seit 1997 führt er mit seiner Frau Lu Wenyu ein Büro mit dem manifestartigen Namen „Amateur Architecture Studio“ in Hangzhou. Die Haltung des Büros ist so eindeutig, dass es verwundert, wie oberflächlich die Pritzker-Laudatio damit umgeht. Es hat fast den Anschein, als würde man sie absichtlich nicht benennen, aus Angst, das könne einen diplomatischen Eklat zwischen den USA und China provozieren.

Altmeisterlicher Handwerker

Amateur Architecture Studio spricht sich dezidiert gegen die geschichtslose und menschenverachtende, globale industrialisierte Bauweise aus, die im Bauboom der letzten Jahrzehnte auch von China übernommen wurde. Dieser Bauweise setzte das Büro in seinen frühen Jahren handwerkliche Konstruktionen aus wiederverwendeten Baumaterialien entgegen, die Kraft ihrer Patina von der Spur des Menschen im Werk sprechen. (Bibliothek des Wenzheng-College in Suzhou, Bauwelt 35.01, Ningbo History Museum, Bauwelt 37.09). Es ist auch das aus der Mode gefallene alte Handwerk, auf das Wang Shu und Lu Wenyu setzen.

Sieht man sich um in der Welt, so wird deutlich, wie die aalglatten, fassadenbündigen modernistischen Träume zum Leitbild des globalen Bauens geworden sind. In den 80er Jahren kam dieses Leitbild in China an; mittlerweile hat es sich auch hier verselbständigt. Und so wirkt die Wahl Wang Shus zum Pritzker-Preisträger wie die jährliche Vergabe des Friedensnobelpreises: Ein beschwichtigender Tropfen für das schlechte Gewissen im Ozean der belanglosen Formen.

Ja, Wang Shu, der altmeisterliche Handwerker. Anlässlich der Übergabe des Schelling Architekturpreises an Wang Shu und seine Partnerin Lu Wenyu im November 2010 machten die beiden klar, dass ihre Kritik global adressiert ist.

In der Reihe der Gelehrten

Als Dekan der Architekturfakultät der Chinesischen Akademie der Künste in Hangzhou, der Elite-Kunsthochschule Chinas, die sich an dem kulturträchtigen Ort Chinas befindet, begnügt sich Wang Shu nicht damit, seine Kritik zu bauen, er setzt sich auch mit den chinesischen Künsten auseinander, mit der Kalligrafie und Etymologie, der Poesie und Malerei, der Gartenbaukunst und Landschaftsarchitektur. Er sieht sich, so wie seine von ihm geschätzten Vorgänger, im Stand der Gelehrten. Ein Stand, der nicht nur bis zur kommunistischen Revolution, sondern auch bis zur Kulturrevolution der gesellschaftliche angesehenste in China war. Erst nach ihm kamen die Mandarine, das Militär, die Geschäftsleute, die Bauern.

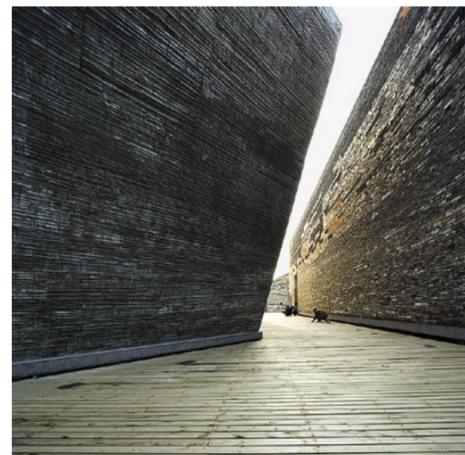
Wang Shu ist Kalligraph. Täglich zieht er mehrfach die Schriftzeichen eines Gedichts aus dem 12. Jahrhundert, verfasst von einem seiner Vorbilder,

nach. Ja, er kopiert es oder versucht es zumindest. Es ist eine tägliche Anmaßung und Selbstdemütigung zugleich. Manches Zeichen gelingt, doch das Ganze ist noch nicht annähernd das, was das Original darstellt. Aber genau diese penible Auseinandersetzung mit einem hochgeschätzten Meisterwerk kennzeichnet Wang Shus kulturelle Ambitionen, die Rückbesinnung auf traditionelle chinesische Kulturwerte. Sie gilt in China, wie die Wiederverwendung von Baumaterialien, als Grundlage aller neuen Gedanken und Formen. Ohne die Beherrschung der alten Künste und des alten Handwerks entstehen keine neuen, keine eigenen, der Zeit gemäßen Inhalte und Formen. Die Idee der Kopie, durch die westliche Moderne seit der Aufklärung in Kunstkreisen „verboten“, ist die Grundlage des geduldigen Lernens, des Aneignens der Tradition und des Verstehens der Geschichte.

Die Bauten von Amateur Architecture Studio sind daher eine gebaute Kritik an allem, was durch die rationalisierte Aufklärung im Sinne von Adorno und Horkheimer falsch gelaufen ist. Und das ist so ziemlich alles: von der Stadtplanung bis zum Starkult in der Architektur, von der Agri-Pharmaindustrie bis hin zu den zentralistischen Energie- und Machtstrukturen. Weltweit.

Die Wahl Wang Shus stellt vermutlich aber keine fundamentale Richtungsänderung des Pritzker Preis-Komitees dar. Wäre das der Fall, wäre der Seitenhieb für all die hoffenden Anwärter doppelt schmerzlich. Welches Architektenwerk sonst verkörpert eine derartige Synthese von Herkunftswurzeln, hinscheidendem Handwerk und zeitgemäßen, zurückhaltenden Formen?

Wang Shu und seine Partnerin Lu Wenyu in ihrer Installation „Decay of a Dome“ auf der Biennale in Venedig 2010. Rechts: Das Ningbo History Museum von 2009, ein mit Bambuschalungen gegossener Betonskelettbau, dessen Fassade mit mehr als zwanzig verschiedenen alten Baumaterialien gefüllt ist. Fotos: © Amateur Architecture Studio; Lu Hengzhong



Ein schwarzer Turm verfolgt den Erzähler durch halb London: John Smith, *The Black Tower (Detail)*, 1985–87, 16mm Film, 24 Min. Filmstill © John Smith, Courtesy John Smith; Tanya Leighton Gallery, Berlin

AUSSTELLUNG

Bildstörung und dergleichen | Arbeiten des Filmkünstlers John Smith in Hannover

Eine Lilienblüte streckt sich im Zeitraffertempo dem Sonnenlicht entgegen, Vogelgezwitscher untermalt dieses idyllische Bild. Doch nach kurzer Zeit ändert sich der Sound, ein technisches Geräusch gewinnt allmählich die Oberhand. Und auch die Entfaltung der Blüte scheint nun gestörten Bedingungen zu gehorchen, Staubblätter und Fruchtknoten knicken ab, die Blüte verliert zusehends an Dreidimensionalität, schließlich tritt Pflanzensaft aus, eine Glasscheibe zerspringt: Offenbar wurde die Blüte in einer geheimnisvollen Apparatur zwischen zwei Gläsern zerquetscht. Das schöne Bild, die Illusion der Natur, zerbricht im wörtlichen wie abstrakten Sinne und gipfelt in einer surrealistischen Fiktionsbrechung. „The Kiss“ heißt der fünfminütige Film.

Solche hinter sinnigen, mitunter skurrilen Szenen und Motive sind das Markenzeichen des englischen Film-Künstlers John Smith. Lange Jahre galt der 1952 im Londoner Osten geborene Smith als Geheimtipp, mit seiner Teilnahme an der Berlin Biennale 2010 rückte er schließlich ins deutsche Interesse. Die Kestnergesellschaft Hannover zeigt jetzt eine Auswahl seiner älteren Arbeiten.

John Smith findet seine Themen im Alltäglichen. Die Orte seiner Handlungen sind meist banal: Straßenzüge in London, eine Kreuzung in Wien, die er aus seinem Hotelzimmer im Blick hat. Manchmal bietet ihm sogar nur das Interieur eines Zimmers Anlass zu Assoziationen. Als er sich beispielsweise 2001 in Irland aufhält, hat der Afghanistankrieg gerade begonnen. Das defekte Fernsehgerät in seinem Hotelzimmer lässt ihn über einen kriegsbedingten Ausfall des Senders spekulieren: Wenn das Gerät nur ein gefrorenes Standbild zeigt, statt ihn mit Nachrichten aus Afghanistan zu versorgen, muss es sich ja nicht zwangsläufig um eine Bildstörung handeln. Der anonyme Krieg in vermeintlich sicherer

Ferne erhält auf einmal eine persönlich beunruhigende Komponente. Oder die propere Glasbausteinwand zum Bad seines Berliner Hotelzimmers: Sie lässt ihn darüber sinnieren, weshalb er das jüdische Museum von Daniel Libeskind nicht betreten möchte (wegen des israelisch-palästinensischen Konflikts), obwohl ihn die Architektur durchaus interessiert hätte. Der Einbindung weltpolitischer Geschehnisse in ganz individuelle Wahrnehmungsmomente, stets ausgelöst durch Details der Hotelzimmer während seiner Reisen, widmete John Smith die siebenteilige Serie „Hotel Diaries“, die bis 2007 entstand.

Neben diesen zum Teil sehr kurzen Arbeiten ist in Hannover auch der 24-Minüter „The Black Tower“ aus den Jahren 1985–87 zu sehen. Der Erzähler entdeckt über den Dächern einer ihm vertrauten Straße einen schwarzen Turm. Dieser taucht in der Folgezeit immer wieder an unterschiedlichen Orten auf, er scheint den Protagonisten geradewegs zu verfolgen. Den Turm genau zu lokalisieren, gelingt aber nicht, ebenso wenig erschließt sich dessen Funktion. Unerwartete Filmschnitte und die monochromen Leerräume, die zu der kontinuierlichen Erzählstimme eingebildet werden, lassen die Bedrängnis des Protagonisten bald auch für den Betrachter physisch spürbar werden. Schließlich wird das Filmbild vollkommen schwarz, die Tonspur läuft jedoch weiter. Als das britische Fernsehen den Film ausstrahlte, riefen besorgte Zuschauer an. 50 Jahre nach Orson Welles' legendärem Radiofeature „Krieg der Welten“, das 1938 die USA mit der Nachricht einer Landung Außerirdischer in Aufruhr versetzte, scheint in unserer aufgeklärten Welt nach wie vor eine unreflektierte Mediengläubigkeit zu herrschen; Fiktion und Realität liegen dicht beieinander. Mit seiner minimalistischen Filmkunst übertritt John Smith die Grenze zwischen beiden immer wieder.

Bettina Maria Brosowsky

John Smith. Bildstörung | Kestnergesellschaft, Gosseriede 11, 30159 Hannover | www.kestnergesellschaft.de | bis 29. April

KASISKES FUNDSTÜCK

Eine Lampe, die nichts kann als Licht machen, ist zu wenig | fand Jean Marie Massaud, und entwarf mit Solar eine Leuchte, auf der man auch noch Wein-gläser und Plätzchenteller abstellen kann

Die Assoziation mit einem UFO kommt nicht von ungefähr: Solar ist nicht eindeutig zu identifizieren. Ist das ein Tisch? Ist es eine Lampe? Eine Tischlampe sicher nicht, aber die Umkehrung dieses geläufigen Begriffs zu dem ungewohnten „Lampentisch“ ist der Schlüssel.

Die geometrisch unauffällige Halbkugel verschafft sich gerade oder gekippt liegend Aufmerksamkeit; trotz der geringen Höhe von 26 Zentimetern ist das Objekt mit einem Durchmesser von 80 Zentimetern Raum einnehmend. Ihre atmosphärische Wirkung entfaltet Solar, wenn sie leuchtet. Dann meint man, das Licht trage die Tischplatte und die darauf abgestellten Gegenstände. Bei der Variante für den Innenbereich ist die Tischplatte mit Holz beschichtet und am Rand nach oben gewölbt, für den Außenbereich ist sie aus Edelstahl und flach, damit Regenwasser ungehindert ablaufen kann. Der opake Diffusor ist in beiden Fällen aus unzerbrechlichem Polyethylen.

Der Name Solar erklärt sich aus der Inspiration, die den 1966 geborenen französischen Designer Jean Marie Massaud geleitet hat: Er wollte ein Objekt entwerfen, das durch sein indirektes seitliches Licht von oben betrachtet einer Sonnenfinsternis gleicht.



Foto: www.foscarini.com